

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr aus gegeben.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit»

Insertionsgebühr für den Raum einer Seite 2 Ngr.

Ein Blick in die nächste Zukunft Europas, hauptsächlich in Bezug auf Deutschland.

II.

Leipzig, 24. Juli. Da wir zu den Ungläubigen hinsichtlich der Stabilität des jetzigen Régime in Frankreich gehören, so drängt sich die Furcht auf, daß der oder die Nachfolger desselben, um sich die Sympathie der Armee und der Nation zu erwerben, auf die Idee kommen möchten, die im Anfange dieses Jahrhunderts erhaltenen Schlarpen auch bei dem derzeit hauptsächlich mitwirkenden Deutschland auszuwerfen, umso mehr, da die französische Armee in Rußland nicht durch die Russen, sondern durch das Klima geschlagen wurde, während es in Deutschland und vorzüglich in Preußen die erwachte Nation war, die das fremde Joch mit kräftiger Hand abwarf, die Unterdrücker vom heimischen Boden jagte und bis in das Herz ihres eigenen Landes verfolgte. Hierzu braucht nur noch die Lieblingsidee jedes Franzosen von der limite naturelle angeregt zu werden und die alsbald am Ruder der französischen Regierung Stehenden dürften sich bei der Ausführung dieser Operation der unbegrenzten Sympathie und Mithilfe der ganzen Nation zu erfreuen haben, umso mehr, da man in Frankreich die im letzten Kriege durch Deutschland, vorzüglich durch Preußen beobachtete, scheinbar jedoch mehr nach der einen als der andern Seite hin ausgeübte Neutralität mit sehr ungünstigem Auge betrachtet hat. Obgleich unser Vertrauen zur deutschen Kraft ein unbegrenztes ist, so bleibt Frankreich doch immer ein gefährlicher Gegner, weil dessen große Macht, in Einer Hand concentrirt, der Zerissenheit Deutschlands gegenüber zu sehr im Vortheil ist und schon das stete Rivalisiren der beiden deutschen Großmächte dem Gegner leichtes Spiel verschafft. Auch wenn Oesterreich sich der deutschen Sache mit Aufrichtigkeit annehmen wollte, so hat solches am eigenen Körper so viele verwundbare Stellen, daß es genug mit sich selbst zu thun haben würde; denn das Erscheinen einer nur kleinen französischen Armee in Italien zu Gunsten der dort unterdrückten Partei würde einen Brand daselbst anfachen, zu dessen Löschung Oesterreich sicher den größten Theil seiner verfügbaren Macht nöthig haben würde, weil noch obendrein Sardinien einen so günstigen Augenblick nicht vorübergehen lassen würde, um zu versuchen, die ihm schon jetzt von allen Italienern zugesagte Suprematie über Italien zu erringen, während Ungarn noch immer wie eine drohende Gewitterwolke im Rücken Oesterreichs schwebt. Auf Rußlands Unterstützung dürfte nach dem letzten Gebahren Oesterreichs Rußland gegenüber bei einem neuen Ausbruch in Ungarn wol schwerlich zu rechnen sein, denn Rußland vergißt derartige ihm feindselige Vorgänge wie die drohende Haltung Oesterreichs während des letzten Kriegs und später den Abschluß des Separatvertrags nicht. Die entente cordiale zwischen diesen beiden Mächten ungeachtet der Geschmeidigkeit der österreichischen Politik möchte für lange Zeit einen unheilbaren Bruch erlitten haben; was wir jedoch als ein Glück für Deutschland betrachten und den aufrichtigen, aber nur leider! jetzt vergeblichen Wunsch aussprechen, daß eine andere Großmacht seinerzeit mit eben der Energie wie Oesterreich aufgetreten wäre, wodurch die Dauer unnützen Blutvergießens bedeutend abgekürzt, ja solches vielleicht ganz verhütet worden wäre, und eben diese Macht in die ihr schon vor beinahe einem halben Jahrhundert durch Tractate verbrieften Rechte eingetreten sein, sowie sich für immer der russischen Suprematie entledigt haben würde. Allein das sind leere Wünsche post festum, halten wir nun also an Das, was wirklich geschehen kann, und sehen wir uns um, auf welche Bundesgenossen Deutschland, das engere Deutschland ohne Oesterreich, bei der Eventualität eines Angriffs von französischer Seite zu rechnen haben würde.

Wahrscheinlich würden sich die ersten Blicke nach dem Norden richten, nach dem sich nun einmal alle deutschen Regierungen wie die Nadel des Compass hingezogen fühlen; allein welche Hülfe ist von da aus zu erwarten? Vorläufig hat man daselbst genug mit der Ausbesserung der eigenen, im letzten Kampfe erlittenen Schäden zu thun, und das ermattete Rußland wird sich wohl hüten, zu Gunsten Deutschlands abermals mit jenem furchtbaren Gegner anzubinden, der ihm noch kürzlich die schlagendsten Beweise geliefert hat, daß er ihm zu Wasser und zu Lande überlegen ist. Sollte die befürchtete Katastrophe oder später eintreten und Rußland sich wirklich wieder stark und geneigt fühlen, Deutschland beizustehen, was wird dann aber im Fall des Selingens der Preis für diese Hülfe sein? Nach den Kriegen mit Napoleon I. begnügte es sich mit dem Königreich Polen, von dem es jedoch aus besondern Rücksichten an Preußen und Oesterreich einige Provinzen abließ, alsdann aber würde es sich, um sich besser zu arondiren und nicht zu weit zu greifen, vielleicht mit den preussischen Ostprovinzen, Ost- und Westpreußen, die doch nicht zum Deutschen Bunde gehören, und der Provinz Posen begnügen, denn der Gedanke, dem besieg-

ten Frankreich auch nur ein Dorf zu nehmen, würde den Siegern alsdann ebenso fern liegen als in den Jahren 1813 und 1815, wo der richtige Zeitpunkt war, Frankreich die ehemaligen deutschen Provinzen Elsaß und Lothringen wieder zu entreißen und somit auf diesem ganz gerechten Wege es ihm für immer unmöglich zu machen, unaufhörlich den Frieden der Welt zu stören. Man wollte damals aus übelangebrachter Pietät vor der Legitimität des alterthümlichen, sich längst überlebt habenden ältern Stammes der Bourbonen, demselben Frankreich wieder so übergeben, wie es seine Vorfahren per fas und per ne fas zusammengerafft hatten, und zog es vor, um doch eine Entschädigung und einen Sündenbock zu haben, Sachsen einen Theil seiner schönsten Provinzen zu entreißen.

Also auf eine Hülfe von Rußlands Seite dürfte fürs erste nicht und später vielleicht nur unter großen Opfern und mit Aufopferung des kleinen noch übriggebliebenen Theils moralischer deutscher Selbstständigkeit zu rechnen sein; denn lassen wir es uns nicht verhehlen, ebenso schwer wie es dem deutschen Volke wird, sich von seinen angefallenen Fürsten zu trennen, ebenso schwer wird es den deutschen Regierungen, sich von der Idee zu trennen, in Rußland, ungeachtet seiner in letzterer Zeit erhaltenen Schlapfen, die dessen Nimbus bedeutend geschwächt haben, ihren sichern Hort zu erblicken.

Wenden wir nun unsern suchenden Blick nach Westen, so kann unsere Hoffnung auf eine Hülfe von Seiten Englands ebenfalls nur schwach sein, denn die englischen Blätter aller Farben haben uns nur zu deutlich gesagt, welchen Groll man daselbst gegen Deutschland wegen seiner im letzten Kriege behaupteten und ihrer Meinung nach ziemlich zweifelhaften Neutralität hegt, und da der Engländer gewohnt ist, bei sich zu Hause hinsichtlich der großen Principien der auswärtigen Politik zwischen Volk und Regierung keinen Unterschied zu machen, so sieht er auch in dieser Beziehung die deutschen Völker als mit ihren Regierungen einverstanden an, während er, wenn er sich die Mühe hätte geben wollen, die Stimmung des deutschen Volks genauer zu untersuchen, zwischen Volk und Regierungen einen himmelweiten Unterschied gefunden haben würde, und daß, wenn es den Vätern erlaubt gewesen wäre, auf die Regierungen zu influiren, wie dies der Fall in England ist, Deutschland eine ganz andere Politik befolgt haben. Allein dem ist nun einmal nicht so und es wird fürs erste auch wol sein Verbleiben dabei haben müssen.

Deutschland.

Preußen. — Berlin, 23. Juli. Wiederum ist nicht die geringste Nachricht aus Spanien vorhanden, nicht einmal eine Nothlüge aus Paris. Es scheint demnach fast, als ob man in Paris die Dinge doch noch nicht ganz geheuer fände, denn sonst wäre man dort um eine „beruhigende“, wenn auch nicht eingetroffene, Depesche aus Spanien wol nicht verlegen. Zieht man die falschen Depeschen ab, so sind wir seit dem 18. Juli, also seit fünf mal 24 Stunden, ohne Nachrichten aus Spanien. Die Hauptursache davon liegt natürlich in der Unterbrechung des Telegraphendienstes; aber auch mit voller Berücksichtigung dieses Umstandes muß die Frist von ganzen fünf Tagen, die wir nun ohne alle Nachrichten sind, manche Bedenken hervorrufen, und jedenfalls wird man annehmen dürfen, daß die Entscheidung, trotz des „Siegs“ in Madrid, vorderhand noch in Zweifel steht. Die weiteren Berichte, die aus Paris hier eingegangen sind, können, was die Zeit betrifft, unter solchen Umständen natürlich nichts Neues enthalten; dagegen geben sie nachträglich verschiedene Notizen, die zur Beleuchtung der Situation jedenfalls von hohem Interesse sind. Daß man französischerseits in Bezug auf die Vorbereitungen zum Staatsstreich stiller Mitwischer und Beförderer war, unterliegt keinem Zweifel. Erwägt man hierneben, daß es gerade die Folge der von O'Donnell im Jahre 1854 ausgeführten Revolution war, daß die Königin Christine Spanien verlassen mußte, so liegt nichts näher als das, wenn die Reaction wirklich den Sieg davonträgt und infolge dessen, was dann unausbleiblich, die Königin Christina wieder nach Spanien zurückkehrt, es gerade auch wieder O'Donnell sein wird, dem die Früchte seines „Siegs“ am allerlehten zugute kommen werden. Das liegt für Jeden auf der Hand, und wenn man nun fragt, warum O'Donnell unter solchen Umständen das Attentat gegen die gesetzliche Freiheit des Landes gleichwol unternommen habe, so bleibt in der That kaum etwas Anderes übrig als die Annahme, daß er das verblendete Werkzeug einer auswärtigen Macht sein dürfte. Die Dinge werden sich hierüber später noch mehr aufklären. Der englische Gesandte, Lord Homben, hat sich vom ersten Augenblick des beginnenden Staatsstreichs von dem französischen Gesandten, Marquis de Turgot, entschieden ferngehalten. Mit der neuen Regierung soll er, soweit die directen Nachrichten aus Ma-